



Prof. Hans Geser
Online Publikationen

Universität Zürich
Soziologisches Institut



Social Movements, Associations and Political Parties

Die funktionale Bedeutung der Computernetze für assoziative Vereinigungen und Verbände

Hans Geser
Soziologisches Institut der Universität Zürich

(Sept. 1998)

Inhalt

1. Einleitung.....	2
2. Online Kommunikation als Integrationsmedium für geographisch weit verstreute und/oder unregelmässig mobile Verbandsmitglieder	4
3. Von der raumbezogenen zur sach- und zweckbezogenen Vernetzung	5
4. Höchster Nutzen für kohäsive Gruppen mit bereits hoch mobilisierter Anhängerschaft.....	6
5. Dezentralisierung und Individualisierung des innerverbandlichen Handelns.....	8
6. Eine neue Kategorie von leicht expandierbarem, aber wenig wirkungs-vollem Protesthandeln	9
7. Dezentralisierung und Demokratisierung der gewerkschaftlichen Ausseninteraktionen	10
8. Kompensation für Mängel der konventionellen Medien	11
9. Das Zusammenspiel von öffentlichen, halböffentlichen und geheimen Kommunikationen	12
10. Zum Schluss: Ein paar Erfolgsrezepte im Ringen um "Netznutzeraufmerksamkeit"	12

Bibliographische Zitierung:

Geser Hans: Die funktionale Bedeutung der Computernetze für assoziative Vereine und Verbände. In: Prof. Hans Geser: Online Publications: Social Movements, Associations and Political Parties.. Zuerich, Sept 1998. http://geser.net/movpar/t_hgeser2.pdf

1. Einleitung

Freiwillige Vereinigungen aller Art haben die Gemeinsamkeit, dass sie zur Sicherung ihres inneren Zusammenhalts und ihrer Handlungsfähigkeit nach aussen sehr vielfältige Kommunikationsformen benötigen. So ist es erforderlich, die von der Spitze an die Basis verlaufenden Nachrichtenströme durch Aufwärtskommunikationen (von Lokalgruppen über Delegiertenkonferenzen zu Vorstand und Geschäftsleitung) sowie durch einen regen horizontalen Gesprächsaustausch (auf allen Ebenen) zu ergänzen

Ein Blick in die Mediengeschichte zeigt, dass sich diese Möglichkeiten der Kommunikation in sehr unterschiedlichem Masse technologisch entwickelt haben. Im Vordergrund standen bisher eindeutig die "One-to-Many" - Technologien, die seit dem Aufkommen des Buchdrucks in Führung gegangen sind, um dann durch die Massenpresse, Radio und Fernsehen nochmals eine immense Steigerung zu erfahren. Demgegenüber sind die für horizontal-multilaterale Kommunikation verfügbaren Hilfsmittel wie auch die für Aufwärtskommunikation erforderlichen "Many-to-One - Technologien auf einem viel primitiveren Niveau haften geblieben. So sind nach wie vor fast 10'000 Voten (oder Rundbriefe) nötig, wenn jeder von 100 Diskussionsteilnehmern allen andern etwas mitteilen will; und die von Tagungsteilnehmern an die Leitung gesandte Informationsmenge beschränkt sich auf undifferenzierte Äusserungen des Applaus oder Murrens oder - im Falle von Abstimmungen - auf ganz wenige Bits.

Solche technische Ungleichgewichte haben sich auf die Vereine und Verbände in doppelter Weise verhängnisvoll ausgewirkt.

Erstens sind sie mit ein Grund dafür, warum die Führungsrolle in der modernen Gesellschaft nicht den Parteien, Gewerkschaften oder anderen assoziativen Vereinigungen zugewachsen ist, sondern jenen autoritäreren Gebilden, die für die Entscheidungsfindung weniger Horizontal- und Aufwärtskommunikation benötigen, und die über jene umfangreichen Ressourcen verfügen, wie sie z. B. für die Produktion weitverbreiteter Presseorgane oder den Betrieb von Fernsehprogrammen die Voraussetzung bilden. So hat die Kontrolle der Massenmedien durch Staatsorgane und Privatunternehmen in vielfältiger Weise zur Schwächung der Arbeiterbewegung (und ihrer Organisationen) beigetragen (Lee 1994; 1995). *Zweitens* hat der Vorrang der radialen Einwegmedien Zentralisierungstendenzen *innerhalb* der Vereinigungen verstärkt, weil die Führungsorgane gegenüber der Mitgliederbasis zusätzliche Möglichkeiten der Selbstdarstellung, Themenkontrolle und konkreten Einflussnahme erhielten.

So ist das von Robert Michels am Beispiel deutscher Gewerkschaften exemplifizierte "eiserne Gesetz der Oligarchie" wesentlich in der kommunikativen Zentralstellung der Berufsfunktionäre begründet.

Im Lichte dieser bisherigen Entwicklungen muss das Internet als eine für Vereinigungen und Verbände besonders bedeutsame und nützliche Innovation betrachtet werden, weil es alle Formen bi- und multilateraler, horizontaler und vertikaler, formeller und informeller, öffentlicher und vertraulicher Kommunikation in gleichem Masse technisch unterstützt und erlaubt, sie alle - kostengünstig, speditiv und in beliebigem Umfang - im selben Medium stattfinden zu lassen.

"Das Netz ist in mehrfacher Hinsicht ein Universalmedium: es schließt mündliche Face-to-face-Kommunikation ebenso ein wie audio-visuelle und gedruckte Kommunikationsformen, erhöht bei minimierten Kosten die Transaktionsdichte, ermöglicht Broadcasting und Narrowcasting. Großorganisationen wie die Gewerkschaften mit einer Tradition breiter Dienstleistungen für viele Lebens- und Arbeitsbereiche sind ebenso wie die Kulturen dezentraler Kooperation der alten "neuen sozialen Bewegungen" hervorragend geeignet, zielgruppenspezifisch auf dem Netz zu operieren und Spezialmärkte für Individualkommunikation abzudecken."¹

Paradoxerweise könnte die grösste Sprengkraft der globaler Computernetze gerade darin liegen, dass sie es sehr viel weitgehender als konventionelle Medientechnologien möglich machen, die faktischen Kommunikationsstrukturen der Assoziationen mit ihren formell schon lange propagierten Zielsetzungen in Übereinstimmung zu bringen: mit dem Anspruch auf basisdemokratische Mitwirkung und Entscheidungslegitimierung ebenso wie mit den Zielen zwischenverbandlicher Solidarisierung und weltweiter Kooperation. Beispielsweise erfüllen sich mit ihrer Hilfe die utopischen Hoffnungen eines Charles Levinson (Präsident der ICF), der in seinem Buch "International Trade Unionism" bereits 1972 eine vorgeschlagen hat, telematische Technologie für die internationale Gewerkschaftsbewegung nutzbar zu machen.²

Deshalb kann es nicht erstaunen, dass im Gewerkschaftsbereich bereits in den frühen 80er Jahren relativ umfangreiche Netzprojekte gestartet wurden: zu einem Zeitpunkt, als in den meisten Firmen noch der unverbundene "Stand alone-Computer" vorherrschend war, und dass bereits seit 1990 internationale Konferenzen, die dem Austausch diesbezüglicher Erfahrungen gewidmet sind, abgehalten werden.³

Nach einem ersten kühnen Experiment in British Columbia (1981) wurde der Einsatz der neuen Netztechnologien seit 1985 vor allem das britische "Popular Telematics Project" (poptel) und durch die Einführung von Email in den Internationalen Gewerkschaftssekretariaten auf eine breitere Basis gestellt, und danach sind unabhängig voneinander in verschiedensten Ländern (USA, Dänemark, Südafrika, Australien, Neuseeland, Korea, Russland) sog. "Labournets" entstanden.

Interessantweise hat sich das Netz ausgerechnet auf den relativ organisationsschwachen Ebenen gewerkschaftlicher Organisation (bei Lokal- und Regionalverbänden einerseits und Internationalen Verbänden andererseits) zuerst ausgebreitet, während die viel potenteren nationalen Verbände sich erst nach 1990 zunehmend eingeschaltet haben. Daraus mag man schliessen, dass nationale Verbände aufgrund ihres Reichtums an konventionellen Kommunikationsmitteln weniger auf Online-Kommunikation angewiesen sind - oder auch: dass Computernetze aufgrund ihres niederschweligen Zugangs dazu beitragen, die das

¹ Rainer Rilling: Auf dem Weg zur Cyberdemokratie
<http://www.heise.de/bin/tp/issue/tp.htm?artikelnr=8001&mode=html>

² zitiert in: Eric Lee: Labour and the Internet (Internet Business Journal 1995, (<http://www.solinet.org/LEE/ibj.html>))

³ Von ausschlaggebender Bedeutung war insbesondere die Konferenz von Manchester im April 1992

Gewicht infra- und supranationaler Gewerkschaftsniveaus gegenüber der nationalen Verbandsebene zu verstärken.

2. Online Kommunikation als Integrationsmedium für geographisch weit verstreute und/oder unregelmässig mobile Verbandsmitglieder

Bezeichnenderweise hat eines der wichtigsten Projekte (Solinet) in Kanada begonnen, wo die "Canadian Union of Public Employees" 1986 versucht hat, die im weiträumigen Land in 2200 Lokalgruppen verstreuten (und durch sechs Zeitzonen voneinander getrennte) Aktivisten via Email-Verbindungen sowohl miteinander wie auch mit der Zentrale in Ottawa in regelmässige Verbindung zu bringen. In analogem Sinne dient das (in Moskau 1990 etablierte) russische "Labour information Center" (KASKOR) dazu, einerseits die gigantischen Raumdistanzen zwischen Gewerkschaftssektionen verschiedener Landesteile zu überbrücken und andererseits die ausgeprägte geographische Isolation Russlands gegenüber den westlichen Industrieländern zu überwinden.⁴

Besonders nützlich erweist sich das Netz für *Berufsgewerkschaften*, die bisher oft sehr zentralistisch geführt wurden, weil die in verschiedensten Betrieben arbeitenden Mitglieder nicht in der Lage waren, untereinander (sowie mit der Zentrale) intensiv zu kommunizieren. Demgegenüber sind Betriebsgewerkschaften besser der Lage, sich auf traditionellem Weg (über Versammlungen und informelle Gruppenkommunikation) zu integrieren. Dies mag ein Grund sein, warum gewerkschaftliche Netzanwendungen in den USA (wo Betriebsgewerkschaften vorherrschen) bisher relativ wenig ausgebreitet haben.

Eine besondere Bedeutung hat die Netzkommunikation für Gewerkschaften, deren Aktivisten und Funktionäre aufgrund ihrer Berufsarbeit oder ihrer nebenamtlichen Stellung geographisch sehr mobil sind und sich unberechenbar von Ort zu Ort bewegen.

So hat sich das Internet beim kanadischen **Solinet** für die Durchführung von Bildungskursen gut bewährt, weil auch Arbeiter mit wechselndem Arbeitsplatz und unregelmässiger Schichtarbeit daran teilnehmen können.⁵

Generell erhöht das Internet die Chance, dass nebenamtlich tätige und vielleicht nur abends oder am Wochenende abkömmliche Aktivisten und Funktionäre vollwertig an innergewerkschaftlicher Kommunikation teilnehmen können: so dass sich der bisherige Vorsprung vollamtlicher, regelmässig in Büros der Zentrale sitzenden Berufsfunktionäre etwas reduziert. In diesem Zusammenhang wird es zukünftig immer wichtiger werden, dass jedes Individuum lebenslang seine eigene Email Adresse behält und dank einem portablen, (mit dem Handy verbundenen) Internet-Anschluss überall und jederzeit in der Lage ist, sich (als Sender und Empfänger) ins Netz einzuschalten.

Dank Online-Kommunikation wird es erstmals auch möglich, allen Mitgliedern unabhängig ihres Standorts Zugang zur selben Spezialexpertise zu verschaffen. So können kanadische Gewerkschaften dank "Solinet" ihre akademischen Lehrkräfte in

⁴ Bulletin of the International Federation of Workers' Education Associations / No. 3 / December 1993. "Computer Communications and the Labour Movement". (<http://www.poptel.org.uk/ifwea/ifwwe03.html>)

⁵ dito.

Toronto rationeller einsetzen, weil es diesen gelingt, auch Arbeiter in fernen Nord- oder Westprovinzen in ihre Bildungskurse einzubeziehen.⁶

Generell erweist es sich also, dass Gewerkschaften dank der Computernetze mehr Freiheitsgrade hinsichtlich der Wahl ihrer Organisationsstruktur erhalten, und dass sie Dilemmas und Unvereinbarkeiten mildern, die zwischen dem territorialen und dem funktionalen Prinzip organisatorischer Differenzierung unweigerlich bestehen.

Diese Raumunabhängigkeit der Netzkommunikation ist wohl auch der Grund, warum Gewerkschaften im Verkehrs- und Transportbereich besonders intensiven Gebrauch davon machen. (z.B. die International Transport Workers Federation ITF). So hat sich das Internet für jene Docker aus Liverpool bedeutsam erwiesen, die im Juni 1996 Hafenkranen in Montreal besetzten, um die dortigen Hafenarbeiter zur Unterstützung für ihren Kampf gegen die CAST-Reederei zu animieren. Das Problem bestand dabei darin, dass diese Aktion von der Britischen Presse totgeschwiegen wurde: so dass es nur durch elektronische Übertragung der in der "Montreal Gazette" erschienenen Berichterstattung gelungen ist, die Docker zu Hause zu informieren. Überdies ist es ihnen mit ihrer Website gelungen, eine völlig unerwartete materielle Unterstützung seitens der "Maritime Union of Australia" und einer Japanischen Dockergewerkschaft zu mobilisieren.⁷

An diesen Beispielen wird deutlich, dass das Internet dazu verhilft, einer bereits bestehenden internationalen Solidarität, wie sie für Berufe der Schifffahrt und Luftfahrt besonders typisch ist), mehr konkreten Gehalt zu verleihen: indem es dank der speditiven und unaufwendigen Netzkommunikation gelingt, diese Solidarität nicht nur wie bisher rhetorisch an gelegentlichen Internationalen Kongressen verbal auszudrücken, sondern in ganz konkreten, teilweise auch durchaus bescheidenen Einzelaktionen zum Tragen zu bringen. So entsteht ein "pragmatischer Internationalismus", der sich nicht in der Form abstrakter Ideologien und ritueller Tagungsresolutionen, sondern im Medium ganz konkreter Alltagsaktionen manifestiert.

3. Von der raumbezogenen zur sach- und zweckbezogenen Vernetzung

Bisherige assoziative Vereinigungen haben sich vorwiegend auf der Basis räumlicher Abgrenzungs- und Rekrutierungskriterien (lokal, regional oder national) gebildet. Dies bedeutete, dass ihr Einzugsgebiet häufig mit den Grenzen politischer Gebietskörperschaften koinzidierte: so dass sie ohne weiteres eine Rolle im politischen Kräftefeld dieser Körperschaft erhielten.

Die globalen Computernetze bewirken nun, dass dieses geographische Assoziationsprinzip zunehmend durch ein raumunabhängiges Integrationsprinzip überlagert wird, das sich aber umso stärker an Gemeinsamkeiten des *sozialen Status*, der *sozio-kulturellen Herkunft* oder der *sachlichen Interessen und Zielsetzungen* orientiert.

Statusbedingte Assoziierungen entstehen beispielsweise dadurch, dass sich die Frauengruppen oder Jugendgruppen verschiedener Territorialverbände

⁶ dito

⁷ Greg Dropkin: Sending a Strike Message in a Bottle (CMC Magazine, Nov. 1996
(<http://www.december.com/cmc/mag/1996/nov/dropkin.html>)

transnational vernetzen; das *sozio-kulturelle* Integrationsprinzip kann z.B. in der weltweiten Vereinigung türkischer, kroatischer oder philippinischer Gastarbeiter sichtbar werden; und die gesteigerte Integrationskraft *gemeinsamer Ziele und Interessen* kann beispielsweise dazu führen, dass sich beispielsweise linksmarxistische oder religiöse Splittergruppen, die innerhalb jedes Nationalverbandes hoffnungslos in der Minderheit sind, zu einem überaus sichtbaren und aktiven Weltverband vereinigen, oder dass sich die Arbeiter, die in Tochtergesellschaften desselben multinationalen Konzerns beschäftigt sind, zu einer weltweiten Unternehmensgewerkschaft zusammenschließen. Natürlich verlieren die territorialen Verbände dadurch an Kohärenz und Aktionskapazität, weil sie nun hinnehmen müssen, dass sich viele ihre Mitglieder ihre Loyalität an quer verlaufenden transnationalen Netzwerken gebunden haben und dadurch Spaltungen in den nationalen Raum importieren. Des Weiteren bedeutet diese Mehrdimensionalität, dass Verbandsstrukturen und Verbandspolitiken eine äusserst flexible, wandelbare Form annehmen, die Dee Hock (der Gründer von VISA International) als "chaordisch" bezeichnet hat.⁸ Dies kann bedeuten, dass je nach Problemsituation und Stimmung abwechselnd lokale, nationale und transnationale sowie interessenbedingte Allianzbeziehungen, ideologisch fundierte oder ethnisch basierte Solidaritäten in den Vordergrund treten.

4. Höchster Nutzen für kohäsive Gruppen mit bereits hoch mobilisierter Anhängerschaft

Im Unterschied zu Versammlungsbesuchern, die sich beim Diskutieren oder beim Anhören von Vorträgen immer bereits in einer kollektiven Situation befinden, sind die Sender und Rezipienten von Online-Kommunikationen normalerweise Einzelne, die in sozialer Isolation vor ihrem Bildschirm sitzen. Umso stärker hängt es dann von verschiedensten "Offline-Faktoren" ab, ob derartige Kommunikationen überhaupt in soziale Interaktionsbeziehungen einfließen oder gar in den formellen Prozessen innerhalb einer Organisation zur Geltung kommen. Dies ist völlig davon abhängig, ob die Computerbenutzer aus eigenem Antrieb motiviert sind, eine solche Brücke zu schlagen.⁹

Genau wie die Nutzung der Online-Medien hängt also auch die Wirkung der dort getätigten Kommunikationen völlig von Faktoren ab, die nicht in den Computernetzen selber erzeugt werden können: z.B. von Effekten kollektiver Mobilisierung und Emotionalisierung, wie sie nur im Rahmen konventioneller Protestaktionen erreichbar sind. Vor allem Web-Publikationen, aber auch Newsgroups und Diskussionsformen werden von den Mitgliedern eines Verbands nur dann rege benutzt, wenn diese bereits vorgängig (d.h. aufgrund ihrer konventionellen Offline-Beziehungen zur Vereinigung) hoch motiviert sind, sich über den Verband zu informieren und an seinen Aktivitäten zu partizipieren.¹⁰ Ist diese Bedingung erfüllt, kann die Vereinigung

⁸ David Bollier: Reinventing Democratic Culture in an Age of Electronic Networks
(<http://www.netaction.org/bollier/index.html>)

⁹ "The Net..does not replace the picket line, mass meeting, occupation, leaflet or collecting bucket. Try standing in a shopping center asking people to go home and type." (Greg Dropkin Sending a Strike Message in a Bottle (CMC Magazine, November 1996, (<http://www.december.com/mag/1996/nov/dropkin.html>))

¹⁰ vgl. z. B. Niels Werber: Ungeahnte Einigkeit Die Rolle des Internet in der Parteipolitik

aus den Vorteilen virtueller Kommunikation (niedrige Kosten, Schnelligkeit u.a.) vollen Nutzen ziehen.

Mit andern Worten: Die neuen Netztechnologien begünstigen Gruppierungen, die über viel Idealismus und Engagement, aber wenig Geld verfügen, während reichliche Geldmittel allein keinen Erfolg verbürgen. Unter ihrem Einfluss werden die Binnenmobilisierung und das Mitgliederengagement zu *den* bestimmenden Kriterien, die die innere Kohäsion eines Verbands einerseits und seine externen Artikulations- und Handlungsfähigkeiten andererseits determinieren. Daraus erklärt sich das Paradox, dass die Netzkommunikation oft ausgerechnet bei jenen Gewerkschaften am besten floriert, die dank einer Vielzahl anderer Kommunikationsgelegenheiten (z.B. an regelmässigen Tagungen und Sitzungen) am wenigsten auf sie angewiesen sind.

Nicht zufällig war es eine rein lokale Gruppierung (Die "American Federation of Musicians in New York City), die 1986 den ersten gewerkschaftlichen "Bulletin Board Service (BBS) der USA etablierte.¹¹ Ebenso begünstigt sie innerhalb der Verbände jene Segmente von Aktivisten, die aufgrund ihres hohen persönlichen Engagements motiviert sind, das WWW und andere "Pull-Medien" intensiv zu nutzen. Wo immer ein Diskussionsforum eingerichtet wird, wird es von einer meist kleinen Oligarchie selbsterwählter Aktivisten in Beschlag genommen, die dadurch erhöhte Chancen erhalten, einerseits auf Kosten der formalen Führungsgremien und andererseits auf Kosten der passiven Basismitglieder auf die Meinungsbildung im Verband Einfluss zu nehmen.¹²

Die periphereren Mitglieder werden nach wie vor auf Plakataktionen, Direct Mailings oder andere Push-Medien angewiesen sein, um durch die Vereinigung wenigstens minimal informiert und beeinflusst zu werden. So tragen die Computernetze dazu bei, bereits bestehende Differenzen zwischen Kern- und Periphermitgliedern (z.B. Unterschiede im Informationsniveau) zu akzentuieren.

Eine weitere Implikation dieser Gesetzmässigkeit besteht darin, dass Online-Kommunikation vor allem während bestimmter Zeitphasen - z.B. in Perioden des akuten Arbeitskampfes - erfolgreich stattfinden kann, in denen ein ungewöhnlich hohes Niveau der Mobilisierung besteht. Daraus erklärt sich, warum *anlässlich von Streiks herausgegebene Tagesnachrichten* einerseits bisher zu den erfolgreichsten gewerkschaftlichen Netzanwendungen gehören, warum diese andererseits aber das Ende des Streiks praktisch nie überdauern.¹³

Gerade dank der Online-Kommunikation als Kontrastfolie wird deutlicher sichtbar, in welchem Masse Demonstrationen, Streikaktionen, Boykotte und andere Kampfmassnahmen nie bloss dem *instrumentellen* Zweck (der Durchsetzung von Forderung) dienen, sondern immer auch dem *expressiven* Ziel, der Existenz, inneren Kohäsion und äusseren Handlungsfähigkeit der Arbeiterorganisation sichtbaren Ausdruck zu verleihen und die konsensuellen Werte und Normen rituell zu vergegenwärtigen, welche die Identität des Verbandes konstituieren.

<http://www.heise.de/tp/deutsch/inhalt/te/1446/1.html>

¹¹ Eric Lee: Labour and the Internet (Interret Business Journal 1995) (<http://www.solinet.org/LEE/ibj.html>)

¹² So hat sich in der BBS der IATSE (International Alliance of Theatrical Stager Employees) 1994 gezeigt, dass ca. 12 Aktivisten für rund 50% der 350 monatlichen Einsendungen verantwortlich waren. Allen Schaaf: Unions, the Rank and File, and the Internet (CMC Magazine, Nov. 1996) (<http://www.december.com/cmc/mag/1996/nov/schaaf.html>)

¹³ vgl. Eric Lee The Labour Movement and the Internet. Chapter 4 (selection) (<http://www.solinet.org/LEE/labour34.html>)

5. Dezentralisierung und Individualisierung des innerverbandlichen Handelns

Generell fördern die Computernetze äusserst dezentralisiert gestaltete Protestkampagnen, die ihre Wirkung z. B. dadurch entfalten, dass sehr zahlreiche Individuen (oder kleine Gruppen) unabhängig voneinander bestimmte Entscheidungsträger mit Protestbriefen eindecken und dadurch eine summative Gesamtwirkung erzielen.

Eine derartige Summierung von Einzelprotesten hat sich in manchen Fällen aus durchaus wirkungsvoll erwiesen: denn ein Abgeordneter, der 1000 Bittschreiben von verschiedenen Einzelbürgern erhält, wird sich davon eher stärker beeindruckt lassen als einer, der ein offizielles Protestschreiben eines Grossverbandes mit vielleicht 100 000 Mitgliedern bekommt.

Denn im ersten Fall muss er davon ausgehen, dass diese 1000 Einzelnen nur eine Stichprobe aus einer noch viel grösseren Zahl von Stimmbürgern darstellen, die ihm bei der nächsten Wahl vielleicht verlorengehen könnten, während er im zweiten Fall vielleicht denkt, dass es sich bloss um eine Meinungsäusserung der Verbandsspitze handelt, die vielleicht unabhängig von der Mitgliederbasis agiert.

Natürlich bilden solche Grassroot-Aktionen für die etablierten Führungskader der Verbände eine Gefahr, weil deren Behauptung, sie würden im Namen der gesamten Verbandsmitgliedschaft sprechen, dadurch einem risikoreichen empirischen Test unterzogen wird. Jedenfalls müssen sie zukünftig damit rechnen, dass die Politiker weniger als bisher auf ihre Informationen angewiesen sind und auf ihre Ansichten hören, weil sie via Email in der Lage sind, sich einen direkten Eindruck über das Meinungsbild in der Bevölkerung (oder in der Gewerkschaftsbasis) zu verschaffen. Dementsprechend sind es sowohl in der Politik wie innerhalb der Verbände meist die bisher relativ marginalen, an der Führungsmacht bisher wenig beteiligten Kräfte, die dieses "basidemokratische" Potential der Computernetze begrüssen, während etablierte Eliten darin eine Statusbedrohung sehen.¹⁴

Dank dieser dezentralen Struktur erweist sich das Internet vor allem bei jenen Kampagnen als wirkungsvoll, bei denen der Erfolg davon abhängt, dass zahlreiche voneinander unabhängige Decision Makers (z.B. Abgeordnete von Parlamenten oder die Exekutiven verschiedener Gemeinden, Provinzen und Staaten) in derselben Richtung beeinflusst werden.

Ein Beispiel dafür bot 1995 die Kampagne für das Verbot von Landminen, die dazu beigetragen hat, dass 123 Staaten das entsprechende internationale Abkommen unterzeichnet haben.¹⁵

Auch im Gewerkschaftsbereich wird das Internet eher bei dezentralen wirtschaftlichen Machtverhältnissen Anwendung finden, wo es darauf ankommt, auf

¹⁴ So werden die durch die Neuen Medien beförderte Möglichkeit der "direkten Demokratie" in Deutschland vor allem bei CDU/CSU und FDP als Konkurrenz zur "repräsentativen Demokratie" gefürchtet, während Bündnis '90/Die Grünen und PDS (sowie teilweise die SPD) darin eher zusätzliche Einflusschancen sehen (**T. Armstroph, S. Peisker, S.K.Schmudlach**: Nutzung der Neuen Medien zur Öffentlichkeitsarbeit von Parteien in der BRD <http://selab24.informatik.uni-bremen.de/Lehre/politik/>)

¹⁵ Paul Demko: Acting up On Line (in: The Chronicle of Philanthropy) <http://philanthropy.com/articles/dir/v10.dir/il2.dir/12advocacy.htm>

zahlreiche verschiedenen Unternehmen, regionale Wirtschaftskammern oder lokale Behörden Einfluss zu nehmen: und nicht im klassischen Sektor korporatistischer nationaler Entscheidungsfindung, wo das konventionelle Lobbying weiterhin vorherrschend sein wird.

Ein gutes Illustrationsbeispiel dafür bildet die von der ICEM (International Federation of Chemical, Energy, Mine and General Worker's Union) initiierte "Bridgestone - Kampagne" (1996), bei der es darum ging, durch Demarchen bei Aktionären, Kunden, Lieferanten usw. der Firma einen möglichst grossen Gesamtdruck auf die Unternehmensleitung zu generieren.¹⁶

Analog dazu ging dieselbe ICEM bei ihrem weltweiten Internet-Protest gegen die ausstehenden Lohnzahlungen an russische Arbeiter (1997) realistischweise davon aus, dass neben der russischen Zentralregierung noch viele andere Akteure (z.B. Internationale Banken) dafür verantwortlich waren.¹⁷

6. Eine neue Kategorie von leicht expandierbarem, aber wenig wirkungsvollem Protesthandeln

Die Computernetze schaffen den Zugang zu neuartigen, äusserst niederschwellig zugänglichen Artikulationsformen für Dissens und Protest. Selbst zurückhaltendste Gewerkschaftsmitglieder, die noch nie an aktiven Kollektivhandlungen teilgenommen haben, können leicht dazu gelangen, sich in einer Online-Abstimmung als Befürworter eines Streiks zu "outen" oder wie Tausende andere den Leiter eines bekämpften Unternehmens mit einem standardisierten Email-Schreiben zu beglücken.

Alle bisherigen Erfahrungen deuten darauf hin, dass derartige Sendungen sehr wenig Wirkung haben:

- a) weil sie gerade wegen ihrer kosten- und anspruchslosen, universellen Zugänglichkeit nicht geeignet sind, ein starkes Engagement zum Ausdruck zu bringen
- b) weil die Rezipienten allzu leicht in der Lage sind, sie zu ignorieren (oder mit einfachem Gebrauch der "delete"-Taste von ihrer Festplatte irreversibel zu entfernen).

Tatsächlich wirkt ungebetene elektronische Post eher kontraproduktiv, weil sie - als "spamming" verschrien - allzu häufig von dubiosen Akteuren stammt, die für andere Kontaktnahme entweder kein Geld haben oder darauf ausgehen, im Schutz von anonymen oder pseudonymen Absendeadressen unerkannt zu bleiben.

Als wichtige praktische Folgerung ergibt sich daraus, dass auf dem WWW nur jene Protestseiten Erfolg haben, die ihre Nutzer dazu animieren, auf die angezielten Gegner auf konventionellem Weg (z.B. durch Brief, Telefon oder Fax) Einfluss zu nehmen. Ein Beispiel dafür bietet die Bridgetown-Kampagne, wo die ICEM-USWA auf dem Internet eine Liste mit den telefon- und Fax-Nummern der Firmen-Manager publiziert hat, welche in der "Days of Outrage" - Aktion im Juli 1996 rege

¹⁶ http://www.icem.org/campaigns/no_pay_cc/about_campaign.html

¹⁷ http://www.icem.org/campaigns/no_pay_cc/about_campaign.html

benutzt worden ist und wahrscheinlich dazu beigetragen hat, dass ausgesperrte Arbeiter wieder in die Firma zurückkehren konnten.¹⁸

Solche "action alerts", die den Zweck haben, möglichst zahlreiche Einzelsympathisanten und Gruppen zu einem summativen Gesamtprotest zu mobilisieren, gehören zu den häufigsten und bisher erfolgreichsten politischen Netzanwendungen überhaupt. So ist es z. B. 30 Umweltaktivisten in Süd-Utah 1995 gelungen, im amerikanischen Kongress eine Gesetzesvorlage zur Aufhebung von Naturschutzonen zu Fall zu bringen, indem sie per Email über 30 000 Gesinnungsgenossen im ganzen Land angeschrieben haben, von denen sehr zahlreiche per Brief oder Telephon ihre Abgeordneten kontaktierten.¹⁹

7. Dezentralisierung und Demokratisierung der gewerkschaftlichen Ausseninteraktionen

Die Organisation konventioneller Gewerkschaften ist "bürokratisch" in dem Sinne, dass sich die meisten Angestellten an rein internen Regeln und Weisungen orientieren, weil die Pflege der Aussenbeziehungen (mit Arbeitgebern, andern Gewerkschaften, Parteien u.a.) in der Monopolkompetenz der Spitzenfunktionäre und der ihnen zugeordneten Stabsstellen verbleibt.

Vor allem sind die Internationalen Gewerkschaftsbeziehungen bisher praktisch ausschliesslich durch solch kleine Eliten gestaltet worden: weil es ihnen allein vorbehalten war, an internationale Kongresse zu reisen und zu Hause je nach ihren Gutdünken über die dort erzielten Erfahrungen und Ergebnisse zu berichten. Natürlich erleichtert dieser Zentralismus es einer Gewerkschaft, nach aussen einheitlich aufzutreten, auf Umweltereignisse speditiv zu reagieren und ihre knappen Ressourcen auf wenige, wichtige Zielsetzungen hin zu fokussieren. Andererseits macht es schwierig, ja unmöglich, den divergenten Interessen und Zielpräferenzen verschiedener Mitgliedersegmente Rechnung zu tragen und gleichzeitig in sehr unterschiedlichen externen Problembereichen und Interaktionsfeldern (z.B. im nationalen *und* internationalen Raum, in Tarifverhandlungen *und* in sozialpolitischen Diskussionen) ein hohes Aktivitätsniveau zu entfalten.

Mit den Computernetzen eröffnet sich nun zusätzlich auch allen gewerkschaftsinternen Subgruppen und Faktionen eine niederschwellige Möglichkeit, mit andern Organisationen, Gruppen oder Gruppen über Landesgrenzen und Kontinente in Kontakt zu treten und weit unterhalb der Organisationsspitze querverlaufende Allianzen zu schmieden. Allerdings bleiben auch im faktischen Gebrauch von Online-Kommunikationen vielerlei Ungleichheiten bestehen, die nicht mit dem formalen Status in der Organisation, sondern Unterschieden persönlicher Qualifikation zusammenhängen. So erstaunt es wenig, dass Email-Diskussionsgruppen vorwiegend von jüngeren männlichen Mitgliedern dominiert werden, die aufgrund ihres gehobenen Bildungsniveaus nicht den Durchschnitt der Gewerkschaftsanhängerschaft repräsentieren.

Im Falle von Gewerkschaften wird die Demokratisierung transnationaler Beziehungen vor allem durch die Dominanz des Englischen behindert, weil Arbeiter

¹⁸ vgl. Amelia DeLoach: Being Online (CMC Magazine, November 1996
(<http://www.december.com/mag/1996/nov/last.html>)

¹⁹ Paul Demko: Acting up On Line (in: The Chronicle of Philanthropy)
<http://philanthropy.com/articles/dir/v10.dir/il2.dir/12advocacy.htm>

nicht-angelsächsischer Länder diese Sprache meist nicht beherrschen. So konnten beispielsweise die streikenden Hafentarbeiter in Santos (Brasilien) nur deshalb erfolgreiche weltweite Kontakte knüpfen, weil ihre Textpublikationen vom Britischen Labournet ins Englische übertragen worden sind.²⁰

8. Kompensation für Mängel der konventionellen Medien

Die Effektivität gewerkschaftlicher Aktionen hängt stark vom öffentlichen Aufmerksamkeitswert ab, den sie in der Berichterstattung von Presse, Radio und Fernsehen gewinnen. Oft ist es so, dass die Medien gewissen Aktionen, die für Gewerkschaften von grosser Bedeutung sind, kein Gewicht beimessen, oder dass über länger dauernde Streiks nichts mehr publiziert wird, weil sie spätestens nach ein paar Tagen jeden "News-Wert" verlieren.

Die Berichterstattung im Internet kann helfen, dass auch über solch wenig beachtete Gewerkschaftsaktionen laufend aktuelle Informationen öffentlich überhaupt zugänglich sind: auch wenn die Frage berechtigt ist, ob sie überhaupt jemand zur Kenntnis nimmt.

Am ehesten scheint es zumindest zu gelingen, die Streikenden selbst (und ihre unmittelbaren Sympathisanten) über Verlauf und Wirkungen ihrer Aktion zu informieren, und allenfalls die Medienpublizität dadurch zu stimulieren, dass man Journalisten auf die Online-Informationen aufmerksam macht. Dies kann durchaus bewirken, dass Gewerkschaften und andere Verbände mit dem Blick auf derartige Verwertungen zusätzlich ermuntert werden, attraktive und dauernd aktualisierte Web-Angebote aufrechtzuerhalten. Jedenfalls gehört es zu den empfehlenswerten taktischen Grundregeln, Listen von Medienreaktoren und Journalisten zu erstellen, um via Email diese über neue Netzpublikationen regelmässig zu informieren.

Ein wichtiger Vorzug von Online-Publikationen gegenüber konventionellen Medienpublikationen besteht darin, dass ein Verband seine Werthaltungen, Positionen, Handlungspläne u.a. *unvermittelter, authentischer* zum Ausdruck bringen kann.

Dies hat zwei Gründe:

Erstens wird die Publikationstätigkeit meist nicht - oder höchstens teilweise - an interne Spezialisten oder gar an externe Firmen (Werbeagenturen u.a.) übertragen, sondern amateurhaft von eigenen Mitgliedern und -funktionären bereitgestellt, die daneben mit anderen Verbandaktivitäten beschäftigt sind und deshalb aus der Perspektive unmittelbar Mitbeteiligter wahrnehmen, denken und schreiben. Zwar zwingt das Buhlen um Nutzeraufmerksamkeit zunehmend dazu, den Websites professionellere Gestalt zu verleihen, aber auf der andern Seite hat die zunehmende Nutzerfreundlichkeit der Software zur Folge, dass fast jedermann ohne besondere Vorkenntnisse brauchbare Webpages erstellen kann.

Zweitens hat die Flexibilität des neuen Mediums zur Folge, dass öffentliche Kommunikationen sehr spontan aus den jeweils gegebenen Ereignissen und Situationsbedingungen heraus getätigt und nachher jederzeit aktualisiert (d.h. mit den momentanen Bedingungen in Übereinstimmung gehalten) werden können. Dies

²⁰ vgl. Eric Lee: World Solidarity Online (<http://www.oneworld.org/vso/orbit/65/solidarity.html>)

kontrastiert scharf mit dem gravitatischen Zeitrhythmus konventioneller Periodika oder anderer papierener Publikationen, die in wohldurchdachter Reflexionsarbeit entstehen, in Redaktionsstuben und Herausgebergremien säuberlich gefiltert werden und meist über bereits Wochen oder Monate zurückliegende Ereignisse berichten.

Natürlich können aus dieser raschen Spontaneität auch manche Gefahren entstehen: z. B. wenn es darum geht, im Interesse längerfristiger Ziele nicht aus momentanen Stimmungen heraus (d.h. taktisch unüberlegt) zu reagieren.

9. Das Zusammenspiel von öffentlichen, halböffentlichen und geheimen Kommunikationen

In seinem Buch "Fundraising in the Internet" empfiehlt Michael Stein z. B. den Gewerkschaften neben ihrer allgemein zugänglichen Website einen etwas exklusiveren informationellen Binnenraum zu schaffen, der nur eingeschriebenen und zahlenden Mitgliedern mittels Passwörtern zugänglich ist.²¹

Auch Websites müssen nämlich die Botschaft transportieren, dass es einen Unterschied macht, ob man Mitglied ist oder nicht: z. B. indem man die Chance erhält, in die vertraulicheren Programmpapiere des Verbandes Einblick zu nehmen, sich an speziellen Diskussionsforen zu beteiligen, Beratungsstellen um Auskünfte zu bitten oder mit obersten Spitzenfunktionären in direkten Email-Kontakt zu treten. Noch exklusiver sind "mailing lists", mit denen z. B. Spitzenfunktionäre einen von ihnen selber gewählten Personenkreis regelmässig mit Information bedienen oder in Konsultationen einbeziehen können.

Und völlig der Öffentlichkeit entrückt sind schliesslich die bilateralen und multilateralen Email-Kommunikationen, dank denen die Mitglieder des Exekutivgremiums in der Lage sind, auch zwischen den Sitzungen (bzw. bei reisebedingter Abwesenheit) gewissermassen "auf dem Formularweg" gemeinsame Entscheidungen zu treffen.

Die Ausgestaltung solch vielstufiger Kommunikationssysteme stellt von jetzt an eine neue anspruchsvolle Verbandsaufgabe dar, die nicht nur unter dem Blickwinkel sachlicher Effizienz, sondern immer auch unter dem Gesichtspunkt, was damit *symbolisch ausgedrückt* wird, bewältigt werden muss. Beispielsweise hat die Schaffung eines den Mitgliedern reservierten "inneren Kreises" die symbolische Wirkung, die Relevanz des Mitgliedschaftsstatus auf neue Weise ins Licht zu rücken, und das Wissen um exklusive "Mailing-Lists" kann sehr wohl frustrierenden Gefühle des Ausgeschlossenenseins Auftrieb verleihen...

10. Zum Schluss: Ein paar Erfolgsrezepte im Ringen um "Netznutzeraufmerksamkeit"

²¹ Michael Stein: Tools you can use online (<http://fundraisingonline.com/book/ch3.html>)

Generell gilt, dass die Webangebote von Gewerkschaften - in rein quantitativer Hinsicht - meist sehr wenig Beachtung finden. Besonders dramatisch zeigt sich dies an der Site des amerikanischen Dachverbandes AFL-CIO, die bis vor kurzem pro Tag nicht mehr als ca. 300 bis 400 Besucher anziehen pflegte. Und weil das Angebot an Websites heute schneller wächst als die Zahl der Surfer, darf auch in Zukunft nicht mit einem stark wachsenden Beachtungsgrad gerechnet werden. Um so wichtiger ist es für eine Gewerkschaft, durch eine möglichst attraktive und aktuelle Gestaltung ihres Angebots in der allgemeinen Konkurrenz um "Nutzeraufmerksamkeit" erfolgreich zu bestehen. Vor allem muss man die Nutzer dazu animieren, die Site in möglichst kurzen Abständen wiederholt anzuwählen.

Die folgenden zwölf Empfehlungen können dazu beitragen, im neuen weltweiten Universalwettbewerb um "User-Attention" erfolgreich zu bestehen:

- 1. Bereits auf der Einstiegsseite aktuelle, ständig nachgeführte Tagesnachrichten plaziert;*
- 2. Das ganze Angebot der Site wird auf der Einstiegsseite transparent dargestellt und alle Nebenseiten sind mittels von der Hauptseite aus mit direkten Links zugänglich;*
- 3. Die gesamte Website wird jede Woche aktualisiert, damit man sich immer über neueste Ereignisse und Entwicklungen informieren kann;*
- 4. Neben speziellen Verbandsfragen auch allgemein interessierende Probleme thematisiert werden:*
- 5. Für verschiedene Mitgliedersegmente (Frauen, Jugendliche, Arbeitslose u.a.) sollten spezielle, gute betreute Nebensites aufrechterhalten werden;*
- 6. Es empfiehlt sich die Einrichtung dauernder Diskussionsforen, in denen spannende Auseinandersetzungen stattfinden und bei denen man hoffen kann, Antworten auf eigene Einsendungen zu finden.*
- 7. Es werden umfassendende Listen von relevanten Links (z.B. zu den Sites ausländischer Parallelgewerkschaften) zusammengestellt (und ständig auf dem Laufenden gehalten);*
- 8. die Besucher werden zur Teilnahme an Online-Umfragen animiert (deren Ergebnisse dann wiederum Interesse erregen)*
- 9. Es wird eine einfache, ohne technischen Jargon und ethnische Besonderheiten auskommende Sprache gepflegt, die möglichst weltweit verstanden wird.*
- 10. Es werden Online Beratungsdienste eingerichtet: so dass möglichst zahlreiche Besucher motiviert werden, entweder selber Fragen zu stellen oder die Antworten auf Fragen anderer zu konsultieren.*
- 11. Besucher sollen generell ermuntert werden, Kritiken und Verbesserungsvorschläge zu mailen.*

12. Vor allem geht es darum, die spezifischen Leistungsvorteile des Internet gegenüber konventionellen Publikationen zu nutzen: wie z. B. im Falle der ICEM, die sich bisher auf eine Vierteljährliche Informationsbrochure beschränken musste, heute aber von der Möglichkeit Gebrauch macht, ihre Website bei Bedarf täglich zu aktualisieren.²²

Generell sollte der Verband in jeder nur möglichen Weise zeigen, dass er das Internet als Kommunikationsmedium ernst nimmt und längerfristig auch daran denkt, heutige Papierpublikationen überhaupt nur noch über das Netz zu verbreiten. Dies kann z. B. dadurch geschehen, dass die Leser von Papierpublikationen nicht nur auf die Website hingewiesen, sondern auch ermuntert werden, ihre Reaktionen via Email an die Redaktion zu senden. Oder man kann Prämienvergünstigungen gewähren für diejenigen, die ihre Jahresbeiträge übers Internet entrichten.

Schliesslich ist es von grösster Bedeutung, die zwei hauptsächlichen Netzfunktionalitäten (Email und WWW) in ein möglichst enges Komplementärverhältnis zueinander zu bringen.²³

Email ist eine "Push-Technologie", die es Sendern ermöglicht, ähnlich wie mit dem Telefon unaufgefordert jemandem Informationen, Bitten, Aufforderungen u.a. zuzusenden. Das WWW ist hingegen eine "Pull-Technologie", bei der es völlig von der Eigeninitiative der Rezipienten abhängt, ob irgendwelche Veröffentlichungen überhaupt wahrgenommen (oder gar verhaltenswirksam) werden.

Entsprechend können Emails selbst dann ihr Ziel erreichen, wenn sie bloss aus nacktem ASCII-Text bestehen und von unvorhergesehener, unautorisierter Quelle stammen, während die Wirksamkeit von Webangeboten viel stärker davon abhängig ist:

- a) dass sie attraktiv und informativ gestaltet sind (unter Einsatz von Bild, Farbe, Ton und anderen multimedialen Ausdrucksmitteln)
- b) dass sie von einer Quelle stammen, die bereits aufgrund ihrer Offline-Aktivitäten eine hinreichend hohe öffentliche Sichtbarkeit und Reputation erworben hat (z.B. von einer Tageszeitung, einer offiziellen Behörde oder einem etablierten Verband).

Wer das Internet erfolgreich gebrauchen will, sollte deshalb für eine möglichst enge Verzahnung dieser beiden funktional komplementären Medien sorgen. So ist es wichtig, via Emails die Adresse von Webpages bekanntzumachen und in den Webpages eine Rückantwortmöglichkeit per Email anzubieten.²⁴

Ein häufiger Fehler besteht darin, alle Aktivität und Kreativität auf die Ausgestaltung multimedialer Websites zu verschwenden und dort jene monologischen Formen der Werbung und Propaganda weiterzuführen, die man sich in Jahrzehnten konventioneller Pressearbeit zur Gewohnheit gemacht hat. Mühevoller und risikoreicher - aber langfristig wohl bedeutungsvoller - ist es, sich auf die interaktiven Funktionalitäten des Internet (Email, Mailing Lists und Newsgroups) einzulassen, die trotz ihrer technischen Anspruchslosigkeit geeignet sind, die Strukturen,

²² <http://www.icem.org>

²³ Audrie Krause: The Virtual Activist. A training course (<http://www.netaction.org/training/part1.html>)

²⁴ Audrie Krause: The Virtual Activist. A training course (<http://www.netaction.org/training/part1.html>)

Prozessabläufe und Aussenbeziehungen von Verbandsorganisationen grundlegend zu verändern.